



Ascher Hundbrief



Folge 5

München, 13. März 1965

17. Jahrgang

GESCHICHTSFÄLSCHUNG OHNE UNTERLASS

Gedächtnisschwäche des tschechischen KP-Chefs

Auf einer Massenkundgebung zur „Feier des 17. Jahrestages des Sieges der tschechoslowakischen Werktätigen“ im Feber 1948 in Prag hat Staatspräsident und KP-Chef Novotny erneut den Willen der Tschechoslowakei bekundet, „auf den Prinzipien der friedlichen Koexistenz basierende Beziehungen mit den Bürgern der Bundesrepublik aufzunehmen“. Die Tschechoslowakei sei aber auch an einer Normalisierung der Beziehungen mit der Bundesrepublik interessiert, insbesondere jedoch an einer Steigerung des gegenseitigen Warenverkehrs.

Zugleich aber versuchte Novotny wieder mit tendenziösen und absolut falschen Behauptungen die Stimmung seiner Zuhörer gegen die Bundesrepublik aufzuputchen und den Eindruck zu erwecken, als ob die Bundesrepublik heute noch ein Schuldner der Tschechoslowakei sei. Der Schaden, der durch „Ausplünderungen“ und durch das „Hinschlachten von Bürgern“ der Tschechoslowakei entstanden sei, sei bei weitem noch nicht gutgemacht worden.

Novotny kam auch auf die Verjährung von Nazi-Verbrechen auf dem Gebiet der Bundesrepublik zu sprechen, die er als eine Verletzung der internationalen Rechtsgrundsätze hinstellte, während er gleichzeitig die in den meisten Fällen wirklich wörtlich zu nehmende Abschichtung zehntausender deutscher Bewohner des Landes durch tschechischen Mob, die immensen Gewinne des tschechoslowakischen Staates durch den Raub deutschen Eigentums und die Übernahme unschätzbare Produktionsmittel und Warenbestände unerwähnt ließ, die wenige Monate vor Kriegsende noch in das relativ bombensichere Land aus den Reichsgebieten dorthin verlagert worden waren; Werte, die es dem kommunistischen Regime fast zwölf Jahre lang ermöglicht haben, die Produktion auszubauen und Investitionen einzusparen, ohne die kaum ein einziges Land in Europa nach dem Kriege ausgekommen ist.

Erneut versuchte Novotny auch die Schuld für die stalinistischen Verbrechen, die Massenliquidierungen, Konfiskationen und Einkerkelungen in den Jahren 1948 bis 1953 Slansky und Gottwald allein in die Schuhe zu schieben und so zu tun, als ob er, der von 1945 bis 1951 erster Sekretär der Prager KP und von 1951 bis 1953 Sekretär und Präsidiumsmitglied der Gesamtstaatlichen KP und von September 1953 erster Sekretär dieser Partei war, von diesen Verbrechen nichts gewußt und an diesen nicht beteiligt gewesen wäre.

Während Novotny in Prag die „Fehler“ der kommunistischen Parteiführung in den Jahren 1948 bis 1953 noch einmal auf seine Vorgänger abzuwälzen versuchte, wurde gleichzeitig in Mährisch-Ostau vom Vorsitzenden der Nationalversammlung,

dem Präsidiumsmitglied Lastovicka, ein Bronze-Denkmal enthüllt, das den 1953 verstorbenen und von Novotny zum Mitschuldigen, wenn nicht Hauptschuldigen für die Verbrechen der stalinistischen Periode gemachten ehemaligen Parteichef und Staatspräsidenten Klement Gottwald darstellt.

In Prag sowohl wie in Mährisch-Ostau und in den anderen Städten, in denen der

Machtergreifung durch die Kommunisten im Februar 1948 gedacht wurde, wurde „einer schon zur Tradition gewordenen Geschichtsfälschung entsprechend der Putsch einer von der Sowjetunion bewaffneten kleinen kommunistischen Minderheit gegen die demokratisch gewählte Regierung und die Bevölkerung dieses Landes wieder als ein „Sieg der tschechoslowakischen Werktätigen“ gepriesen.

Die Musikanten Hilf aus Thonbrunn

Eine erstaunliche Familienbegabung

Vor der Museumsgesellschaft zu Plauen hielt im Jahre 1907 ein Organist namens Wolf einen für die Ascher Heimatgeschichte höchst bedeutsamen Vortrag. Der „Vogtländische Anzeiger und Tageblatt“ gab diesen Vortrag unter dem Titel „Die Familie Hilf“ in fünf Wochenend-Ausgaben der Monate Juni und Juli 1907 in aller Ausführlichkeit wieder und füllte damit fast fünf Seiten der großformatigen Zeitung. Diese fünf Seiten liegen uns in Photokopien vor. Wir wollen versuchen, in gedrängter Form den aufschlußreichen Inhalt des Vortrags nachzuerzählen:

Ein uns Aschern sehr geläufiger Name ist mit Entwicklung und Aufschwung von Bad Elster eng verknüpft: Hilf. Handwerker und Bauern, die in ihrer Freizeit zum Tanze aufspielten, waren in Thonbrunn die Vorfahren eines Musikergeschlechts, das einst für große Orchester in ganz Europa und darüber hinaus bedeutende Berufsmusiker stellte. Der bekannteste unter ihnen war der königlich sächsische Musikdirektor Christoph Hilf, der nach langen, erfolgreichen Wanderjahren in nächster Nähe seiner Väter-Heimat wirkte, nämlich in Bad Elster.

Schon von seinem Urgroßvater, einem Töpfer in Thonbrunn, ist überliefert, daß er das Cellospiel vorzüglich beherrschte. Der Großvater, ein Zimmermann von gewaltiger Körperkraft, hielt es dann mehr mit dieser als mit der Musik. So wanderte er u. a. mit seinem zentnerschweren Handwerkszeug bis nach Hildesheim, wo er beim Bau des Schlosses Arbeit fand und als einziger unter 36 Gesellen imstande war, ein 100 Kilogramm schweres Stück Blei mit einer Hand den Schieferdeckern zuzulangen. Die musikalische Erbmasse der Hilfs, die bei ihm offenbar ausgesetzt hatte, wurde aber angereichert durch seine Frau, die vom Neuberger Pfarrer wegen ihres schönen Gesangs nur die Thonbrunner Heidlerche genannt wurde.

Ihr Sohn Christoph, der Vater des königlichen Musikdirektors, wurde 1783 geboren. Von Beruf Weber, erlernte er als Bub das Cembalspiel, zu deutsch Hackbrett, dazu Flöte, Waldhorn, Trompete und Klavier – alles rein nach dem Gehör, ohne

Noten. Er spielte schon fleißig zum Tanze auf, als er endlich im 16. Lebensjahr beim Franz Muck in Wildstein – es war ein langer Fußweg von Thonbrunn bis dorthin – Noten lesen und schreiben lernte. Der Muckfranz spielte sehr gut Klarinette. Und unser Christoph aus Thonbrunn war davon so angetan, daß auch er dieses Instrument erlernte und es sogar zu seinem „Hauptfach“ machte. Allerdings hatte das einen Haken. Da er beim Selbst-Erlernen des Flötenspiels die rechte Hand über die linke setzte statt umgekehrt, mußte er sich (wahrscheinlich in Markneukirchen) eine Klarinette bauen lassen, die dieser seinen eigensinnigen Spielweise angepaßt war.

Nun hatte Christoph Hilf sen. nicht weniger als sieben Brüder. Sie alle nahm er, der Weber, an die Musik-Kandare. Den Hans lehrte er Hackbrett, Waldhorn und Trompete, den Hanswolf Waldhorn, was dieser auch als gräflich Zedtwitzscher Jäger, der er beruflich wurde, gut brauchen konnte. Der Wolf lernte von ihm die Klarinette beherrschen. Bruder Brosel (Ambros) wurde ebenfalls Waldhornist, der jüngste Bruder Adel-Adam schließlich Flötist. Von den zwei anderen, die wahrscheinlich auch so ähnlich hießen (große Auswahl in Vornamen gabs offenbar nicht), wußte der Vortragende in Plauen nichts zu erzählen. Wohl aber zitierte er den Musikdirektor Christoph Hilf: „Das Genialste war, wenn mein Vater und sein Bruder Wolf auf ihren Klarinetten die Terzen- und Sextengänge hören ließen. Es war darin eine Poesie, ein Schmelz, eine Anmut, aber zugleich eine Kraft und ein Feuer, daß es mir nicht selten die ‚Haare zu Geberg zog‘. Die gold-reine Intonation habe ich, obgleich ich zwölf Jahre in den besten Kapellen Deutschlands, und zwar unter der Leitung der Großmeister Mendelssohn und Spohr, mitgewirkt, niemals wieder so makellos gefunden wie von diesen beiden Brüdern“.

Diese beiden Brüder aber waren schlichte Weber in Thonbrunn! Bruder Wolf machte als österreichischer Soldat die Völkerschlacht bei Leipzig mit und wurde

nachher Oboist bei einer Militärkapelle in Theresienstadt. Einmal spielte er während eines Urlaubs mit einigen seiner Brüder während des Jahrmarktes in Hof so schön, daß die Leute von der ebenfalls konzertierenden Hofer Stadtkapelle weg zu den Thonbrunnern liefen. Das machte allerdings den Hofer Stadtmusikdirektor so grantig, daß die Brüder Hilf einen Großteil ihrer Einnahmen wieder abliefern mußten.

Musik erhält jung. So wurde unser Thonbrunner Musiker und Weber Christoph Hilf volle 102 Jahre alt. Und noch im Sommer 1883 spielte er unter der Leitung seines Sohnes als Geiger in der Kurkapelle Bad Elster mit – als *Hundertjähriger!*

Sein Sohn, der berühmteste von allen Hilf-Musikern, bekam auch von der Mutterseite her einen tüchtigen Schuß Musikerblut mit. Es war die Familie *Zeitler*, die in Elster einen stattlichen Bauernhof bewirtschaftete. (Ob diese *Zeitler* mit dem aus Grün stammenden „Meister des vogtländischen Barocks“ zusammenhängen, berichtet Organist Wolf nicht.) Großvater und Urgroßvater *Zeitler* machten trotz ihres Wohlstandes jeden Sonntag Tanzmusik auf den Dörfern ringsum. So auch in Niederreuth.

Und nun kommt etwas, wovon der Chronist erstmals in dem Vortrage des Organisten Wolf las – nämlich von der Herkunft des Namens „Baßmühle“. Hier sei wieder wörtlich zitiert:

„An einem Montag früh auf dem Heimweg von einer Tanzmusik in Niederreuth wurde der Urgroßvater (*Zeitler*) von einer Kutsche des Grafen *Zedtwitz-Neuberg* mit seinem Basse in einen dicht am Wege liegenden Steinbruch geschleudert. Nachdem er ein paar Minuten wie betäubt dagelegen war, richtete er sich, glücklicherweise unversehrt, wieder auf und sagte zu seinem gänzlich zertrümmerten Instrument in seiner bekannt drolligen Weise, daß es sowohl der Graf als auch die dort arbeitenden Steinbrecher deutlich hören konnten: ‚Du bist allamal über mir Herr wurn – ower desmol bi ich üwer di Herr wurn!‘ Einige Schritte von der Unfallstelle wurde eine Mühle gebaut. Schon beim Bau erhielt diese über Anregung des Grafen *Zedtwitz* den Namen ‚Baßmühle‘, den sie heute noch trägt.“ (Anmerkung der Schriftleitung: Die *Baßmühle*, auch *Paßmühle* geschrieben, wurde 1805 erbaut. Im Jahre 1913 brannte sie ab und wurde nicht mehr wiedererrichtet. Ihre Ruine war bis in die letzten Jahre vor der Vertreibung zu sehen.)

Wird fortgesetzt

Kurz erzählt

SEEBOHM FORDERT SÜHNE

für Verbrechen an Sudetendeutschen

In einem im „Echo der Zeit“ veröffentlichten Artikel unter dem Titel „20 Jahre Vertreibung“ hat der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Seebohm, die deutsche Öffentlichkeit nachdrücklichst noch einmal daran erinnert, daß die sudetendeutsche Volksgruppe 241 000 nachweisbare Vertreibungsoffer zu beklagen hat und die Täter für die Verbrechen an diesen Deutschen von der tschechoslowakischen Regierung durch Gesetz vom 8. Mai 1946 für strafrei erklärt worden sind, und zwar auch für Verbrechen, die bis 28. Oktober 1945 „als gerechte Vergeltung für die Taten der Okkupanten oder deren Helfershelfer“ verübt worden sind.

Im 20. Jahre der Vertreibung bewege die deutschen Vertriebenen ein Gefühl der tiefen Enttäuschung und Verbitterung, weil in der Welt Recht und Unrecht offenbar immer noch mit zweierlei Maß gemessen wird, weil das Unrecht der Vertreibung auch heute noch in der Welt nicht als Unrecht zur Kenntnis genommen wird, das mit nicht minderer Berechtigung eine Wiedergutmachung fordert, wie jedes andere Unrecht, das in den letzten Jahrzehnten geschehen ist.

Während Lidice in der ganzen Welt ein Inbegriff verbrecherischer Unmenschlichkeit geworden sei, spreche kaum jemand von den Vorgängen am 30. Juli 1945 in Aussig, wo man mehr als 2000 sudetendeutsche Männer, Frauen und Kinder auf die Elbebrücke trieb und dort erschoss, erschlug oder in die Elbe knüppelte. Doch dieses mehr als zehnfache Lidice sei nur ein ganz kleiner Teil der Verluste, die das Sudetendeutschtum durch die verbrecherischen Gewalttaten der Tschechen erlitten hat.

DIE ASCHER MUNDART

In der vom Deutschen Spracharchiv herausgegebenen „Lautbibliothek der deutschen Mundarten“ ist als Heft 27 bereits vor drei Jahren eine Arbeit über die Ascher Mundart erschienen (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962). Sie stammt aus der Feder unseres Ascher Landsmannes Dr. Adolf Gütter, der jetzt

in Holzminden als Studienassessor tätig ist. Es handelt sich um eine streng wissenschaftliche Abhandlung. Für seine Analyse der Ascher Mundart hatte Dr. Gütter einen alten Ascher Weber als Sprecher gewonnen gehabt, den damals 81jährigen Lm. Eduard Söllner, jetzt Dietfurt/Altmühl. Was dieser in unverfälschter Ascher Mundart erzählte, wurde auf Tonband aufgenommen und dann wissenschaftlich ausgewertet. Adolf Gütter befaßte sich bereits als Student mit Mundart-Forschung. Seine Doktorarbeit trägt den Titel „Die Ascher Mundarbeit“. Vor Jahresfrist erhielt der junge Gelehrte ein Forschungsstipendium zwecks Umarbeitung seiner damaligen Dissertation in ein umfangreiches wissenschaftliches Werk. Er hofft, damit trotz seiner beruflichen Überlastung in den nächsten Monaten voranzukommen. Es besteht also begründete Aussicht, daß die Ascher Mundart wissenschaftlich restlos durchforscht und durchleuchtet wird.

HEUTIGES ASCH IM BILD

Im gutbesuchten Saal des Hotel Engel Rotenburg a. d. Fulda fand kürzlich die Hauptversammlung der SL-Ortsgruppe statt. Da sich die Mitglieder zum Großteil aus Aschern zusammensetzten, veranlaßte Ortsobmann Ferdinand Zäh im zweiten Teil des Abends die Vorführung einer Farb-Dia-Reihe von über 100 Aufnahmen aus Asch, die Landsmann Ernst Korndörfer (Sohn des „Brederkorndörfer“ in der Bachgasse) im Herbst des Vorjahres selbst aufgenommen hat und für den Abend zur Verfügung stellte. Die Zustimmung zu diesem Anschauungsunterricht war groß, noch größer aber die Enttäuschung über den fortschreitenden Verfall unserer einst so blühenden Industriestadt Asch.

Ortsobmann Ferdinand Zäh, der nunmehr dieses Amt bereits 15 Jahre innehat, wurde wiederum zum 1. Vorsitzenden gewählt. Als sein Stellvertreter wurde Schneidermeister Ernst Ringer nominiert.

Ortsobmann Zäh ermahnte die Mitglieder, auch weiterhin zusammenzuhalten und für die heimatpolitischen Belange immer geschlossen aufzutreten. Kreisobmann Studienrat Dr. Mitsch sprach anschließend

über die gegenwärtige politische Situation der Volksgruppe. Er wies darauf hin, daß es dem SL-Bundesvorstand im Gespräch mit dem Bundeskanzler und den drei Parteien des Bundestages gelungen sei, die durch die unsachlichen Angriffe gewisser Kräfte in Presse, Rundfunk und Fernsehen verursachte kritische Lage zu klären.

Der Abend wurde mit viel Beifall aufgenommen und mit dem Hinweis für die März-Feier, die diesmal im Saale der Landesfinanzschule am Sonntag, den 7. März um 15.30 Uhr stattfand, beendet.

VORSICHT BEI CSSR-REISEN

Das amtliche tschechoslowakische Pressebüro CTK hat auf die wiederholten Forderungen westdeutscher Organisationen, Zeitungen und Einzelpersonlichkeiten reagiert, endlich die in der Tschechoslowakei verhafteten Bürger der deutschen Bundesrepublik in Freiheit zu setzen.

In der Erklärung wird behauptet, daß es sich bei den Verhafteten um Personen handle, die nachgewiesenermaßen für die Bundesrepublik „Spionage“ betrieben hätten. Zu diesen gehörten vor allem der 1961 verhaftete stellvertretende Vorsitzende des liberalen Studentenbundes Dieter Konietzki, ferner Helmut Schaffert, Gustav Pohl und andere, die ihre berufliche Tätigkeit in der Tschechoslowakei dazu ausgenutzt hätten, Nachrichten zu sammeln und tschechoslowakische Staatsbürger für die Sammlung derartiger Nachrichten zu gewinnen.

Konietzki habe offen zugegeben, daß er bezahlter Agent eines westdeutschen Nachrichtendienstes gewesen sei und auch versucht habe, einen seiner Helfer aus Preßburg nach Österreich zu schmuggeln. Wegen dieser „Spionagetätigkeit“ sei er von einem tschechischen Gericht zu zehn Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden.

Die tschechoslowakische Pressagentur versucht im Rahmen dieser „Erläuterungen“ der Behauptung zu begegnen, daß es auch heute noch ein Risiko sei, als Tourist die Tschechoslowakei zu besuchen. Aus Darstellungen der letzten Zeit war jedoch klar zu entnehmen, daß die tschechoslowakischen Begriffe über eine „Spionagetätigkeit“ sehr weitgehend von der üblichen Charakteristik dieser Tätigkeit abweichen und schon Personen für „Spione“ angesehen werden können, die sich ohne jeglichen Hintergedanken nach der Kapazität, dem Produktionsort, der Zahl der Beschäftigten, den Arbeitsverhältnissen usw. in tschechischen Betrieben erkundigen oder als Kaufleute sich Vergleichsunterlagen zu beschaffen versuchen.

ASCH IM SCHNEE VERSUNKEN

In der ersten Märzwoche versanken Stadt und Bezirk Asch buchstäblich im Schnee. Der Verkehr brach auf Schiene und Straße völlig zusammen. Die wenigen zur Verfügung stehenden Räumgeräte reichten nicht aus, um auch nur die notdürftigsten und wichtigsten Pfade zu bahnen. Die Dörfer, soweit sie noch bewohnt sind, blieben tagelang von der Stadt abgeschnitten. Es kam zu Versorgungsschwierigkeiten.

Die riesigen Schneefälle wuchsen sich auch im ganzen nordöstlichen Oberfranken fast zu einer Katastrophe aus, wobei unsere Nachbar- und Patenstadt Selb eine besondere Portion abbekam.

Am Bahnübergang der Strecke Selb-Asch hinter Erkersreuth ließ ein Fahrer seinen Wagen einfach mitten auf den Schienen stehen, als er stecken geblieben war und niemand zu Hilfe kam. Da ein Zug aus Asch fällig war, mußte der Bahnhof Asch benachrichtigt werden. Von dort erhielt man allerdings die Auskunft, daß

mit dem Zuge zunächst nicht zu rechnen sei. Da konnte man also das Fahrzeug in Ruhe bergen, während sein Besitzer noch ruhiger daheim im Bette lag.

WIE ES EINEM BISCHOF GEZIEMT . . .

Die Reise des Prager Erzbischofs und Kardinals Dr. Josef Beran nach Rom wird in der tschechoslowakischen Presse mit der ebenso schlichten wie irigen Behauptung zitiert, daß er auf eigenen Wunsch und auf Verlangen des Vatikans in Rom bleiben und nicht mehr zurückkehren werde. Das Dementi vatikanischer Kreise, welches darauf verwies, die tschechoslowakische Regierung habe das Verbleiben Berans in Rom zur Voraussetzung seiner Reise gemacht, ist im Hinblick auf die in der Tschechoslowakei nunmehr entstandene Lage außerordentlich dürrig. Nach wie vor ist die CSSR ein Land ohne Bischöfe. Alle geweihten Inhaber der Bischofsstühle Böhmens und Mährens sind bis dato abgesetzt. Sie werden von Kapitulvikaren vertreten, die ihre Geschäfte führen. In deren Reihen ist jetzt auch der bis vor kurzem ebenfalls abgesetzte Weihbischof von Olmütz František Tomašek getreten. Der nunmehr zum apostolischen Administrator für das Prager Erzbistum ernannte Priester hatte mit zwei slowakischen Bischöfen am Konzil teilgenommen. Ob seine Ernennung nunmehr einen Wandel in der tschechoslowakischen Kirchenpolitik auslöst, bleibt dahingestellt. Erzbischof Beran, der dem Vernehmen nach im Lande bleiben wollte, war dortselbst ein Symbol der schweigenden Kirche. Diese mehr immaterielle Kraft wurde den tschechischen Katholiken durch seine „Versetzung“ nach Rom zweifellos genommen. Der tschechische Kommunismus will die Kirche „austrocknen“ lassen. Im Zusammenhang mit dieser Taktik gewinnt auch die Tatsache Gewicht, daß Tomašek genau wie die übrigen vom Staate bezahlten Priester einen Treueid zur CSSR schwören mußte. Wie es heißt, geschah dies mit der zusätzlichen Formel: „Wie es einem Bischof geziemt“. Einem Bischof geziemt es, so sagen die Kritiker der jetzt getroffenen Maßnahme, in jedem Falle in seiner Diözese zu bleiben. Das Für und Wider der vatikanischen Ostpolitik steht daher erneut zur Diskussion. So schreibt die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“: „Warum aber hat Prag dann Erzbischof Beran freigelassen? Hier zeigt sich, daß es in Osteuropa in Kirchenfragen doch ein Stück überstaatlichen Zusammenwirkens gibt. Moskau umwirbt den Vatikan, den südamerikanischen und besonders den italienischen Katholizismus. Der Kommunismus will für die Katholiken im Westen nicht mehr schrecklich aussehen. Die Freilassung Kardinal Berans – wie einst die von Erzbischof Slipyi – soll im Westen für den Weltkommunismus Früchte tragen.“

Beran war zur Eidesleistung bereit

Aus Kreisen kirchlicher Würdenträger der Tschechoslowakei ist jetzt bekannt geworden, daß der inzwischen zum Kardinal ernannte und nach Rom übergesiedelte Erzbischof von Prag, Msgr. Beran, in Briefen an das Kultusministerium in letzter Zeit wiederholt die Bereitschaft erklärt hat, den von ihm geforderten Treueid abzulegen, dessen Verweigerung die tschechoslowakische Regierung bislang immer als Grund für die Amtsenthebung des Prager Erzbischofs angegeben hatte.

Obwohl Gesundheitsminister Plojhar kurz vor dem letzten Schreiben Erzbischof Berans an das Kultusministerium in einer Pressekonferenz in Wien bestätigt hatte, daß der Amtsübernahme Dr. Berans nichts mehr entgegenstehen würde, wenn er sich zu der Eidesleistung bereitfände, habe das Ministerium auch diese Eingabe des Prager Erzbischofs einfach unbeantwortet gelassen, um seine Zusage nicht erfüllen zu müssen.

Gezielte Propaganda

Das Prager Justizministerium hat eine Pressekonferenz benützt, um mit dem Hinweis auf neuentdeckte Gestapo- und SS-Archive gezielte Propaganda gegen die Bundesrepublik zu betreiben. Die Prager Nationalversammlung, so erklärte Justizminister Neumann, habe im Gegensatz zur Bundesrepublik und „in Übereinstimmung mit den gültigen internationalen Abkommen“ im September 1964 ein Gesetz verabschiedet, welches die Verjährung von Kriegsverbrechen ausschließt. Der Minister unterschlug seinen Zuhörern das Vorhandensein jenes anderen Gesetzes vom 8. Mai 1946, welches allen tschechoslowakischen Staatsbürgern, die im Zusammenhang mit der „Wiedererlangung der Freiheit“ oder der „gerechten Vergeltung für Taten der Okkupanten“ Verbrechen begingen, volle Amnestie gewährte.

Enttäuschung bei der Rentenanpassung

Manche Rentner erlebten die Siebente Rentenanpassung Anfang März nicht mit ungetrübtter Freude. Viele von ihnen stellen fest, daß die angesagte Erhöhung um 9,4 Prozent nicht eingetreten ist. Um ihnen die Ungewißheit zu nehmen, ob es sich dabei um Zahlungsfehler der Post handeln könnte, führen wir die Gründe an, die im allgemeinen dafür maßgebend sein können:

1. In der Rente ist ein sogenannter „Sonderzuschuß“ enthalten, der anlässlich der Rentenumstellung im Jahre 1957 bei Versichertenrenten bis zu 21 Mark im Monat und bei Hinterbliebenenrenten bis zu 14 Mark betragen haben kann. Dieser Sonderzuschuß unterliegt nach dem Gesetz nicht der Rentenanpassung; er wurde vom Rentenbetrag zunächst abgezogen, der Rest wurde angepaßt, sodann wurde der unveränderte Sonderzuschuß hinzugefügt. Die Rentenanpassung kann in diesem Falle nicht volle 9,4 Prozent erreichen.

2. Es ist ein Steigerungsbetrag für die sogenannte „Höherversicherung“ enthalten. Dieser unterliegt ebenfalls nicht der Anpassung; er wird abgerechnet, der Rest wird mit 9,4 Prozent angepaßt, worauf der Steigerungsbetrag aus der Höherversicherung wieder hinzugefügt wird. Die Erhöhung ist im Verhältnis zum Gesamtbetrag nicht 9,4 Prozent.

3. Der Rentenempfänger bezieht Rente aus der Unfallversicherung. Damit wurden Kürzungsbestimmungen wirksam, weshalb erst die Erhöhung der Unfallrente abgewartet werden muß, bis die Anpassung errechnet werden kann.

4. Der Rentner hat Höchstrente. Der als Umstellungsbetrag „besitzgeschützte“ Rentenbetrag ist erschöpft, die weitere Anpassung nach dem Höchstsatz unterbleibt zunächst; der Rentner erhält gesonderte Nachricht von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte. Es empfiehlt sich, dort nachzufragen.

5. Die Rente ist aufgrund eines im Jahre 1964 eingetretenen Versicherungs-

fall fest festgestellt worden, sei es wegen Berufsunfähigkeit oder wegen Erwerbsunfähigkeit oder als Altersruhegeld. Die Anpassung unterbleibt, weil Renten aus Versicherungsfällen, die 1964 eingetreten sind, erst der nächsten Anpassung im Jahre 1966 unterliegen.

6. Der Kinderzuschuß pro Kind wird nicht allgemein angepaßt, sondern von 51,20 DM auf 56,- DM erhöht.

Jeder Rentenempfänger erhielt eine Postmitteilung, der er beim aufmerksamen Lesen einige Hinweise entnehmen kann. In Zweifelsfällen empfiehlt sich, bei der Versicherungsanstalt, die die Rente zuerkannt hat, nach den Gründen anzufragen, die eine volle Rentenanpassung am 9,4 Prozent verhinderten Franz Pehel

Karge Studienbeihilfen

Das tschechoslowakische Schulministerium hat eine neue Verfügung über die Vergabe von Stipendien an Hochschüler veröffentlicht. Die in der neuen Stipendienordnung genannten Beträge von 300 bis 350 Kronen, mit denen ein tschechoslowakischer Student einen Monat lang auszukommen hat, entsprechen nach dem amtlichen Touristenkurs 75 bis 88 DM. Die weniger erfolgreichen Studenten müssen allerdings versuchen, mit 50 DM monatlich auszukommen. Besser gestellt sind lediglich die von den Betrieben ausgesuchten Studenten, die im Rahmen eines Förderungsprogrammes unter den Angestellten und Arbeitern für ein Studium ausgewählt werden. Diese größtenteils bereits verheirateten Kräfte erhalten monatlich ein Stipendium von 600 Kronen, einen Zuschlag von 500 Kronen für die nicht arbeitsfähige Ehefrau und je 100 Kronen für ein nichtversorgtes Kind, zusammen also erhalten der in Prag, Brünn, Preßburg oder in einer anderen Universitätsstadt lebende Ehegatte und die zu Hause gebliebene Ehefrau mit einem Kind monatlich zusammen 1200 Kronen, bzw. 300 DM.

Magere PKW-Produktion

Die tschechoslowakische PKW-Produktion war im vergangenen Jahr 1964 auf 42 000 Stück zurückgefallen, während man 1962 bereits 64 300 PKW erzeugt hatte. Der Rückschlag war in erster Linie auf die erheblichen Verzögerungen beim Ausbau der neuen Produktionsbetriebe in Jungbunzlau und auf Umstellungsschwierigkeiten auf den neuen Typ „Skoda 1000 MB“ entstanden.

Infolge dieser Verzögerungen konnte die Tschechoslowakei die für das vergangene Jahr eingegangenen Exportverpflichtungen gegenüber einigen Ländern überhaupt nicht und gegenüber anderen Ländern nur teilweise erfüllen. Um den erhöhten Exportansprüchen im laufenden Jahr nachkommen zu können, sah man sich jetzt gezwungen, die Bereitstellungen für den Binnenmarkt, an dem die Behörden bisher mit einem erheblichen Prozentsatz partizipierten, rigoros zu kürzen.

Autobusse täglich zwischen Wien und Preßburg

Zwischen Österreich und einigen tschechoslowakischen Städten wird ab Mai dieses Jahres ein täglicher Autobusverkehr eingerichtet. Das ist das Ergebnis von Verhandlungen zwischen Vertretern des tschechoslowakischen und des österreichischen Verkehrsministeriums, über das alle tschechischen Zeitungen berichteten.

 seit 5 Jahrzehnten
Ihr HAUSMITTEL

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem.
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld
Alleinhersteller
ALPE-CHEMA-CHAM BAY.



Während im vergangenen Sommer probeweise einmal wöchentlich ein Autobus zwischen Wien und Preßburg und Wien und Znaim verkehrte, wird es künftig einen täglichen Verkehr zwischen Budweis und Linz, zwischen Wien und Preßburg und zwischen Wien und Znaim geben. Von den tschechischen Grenzorten sollen darüber hinaus Verbindungslinien über Prag nach Karlsbad bzw. von Znaim über Brünn nach Jägerndorf eingerichtet werden. Von Preßburg soll es ebenfalls Anschlußlinien in die slowakischen Bäder geben.

✱

Eine Bestandsaufnahme von Gebäuden und Wohnungen, die in der Tschechei durchgeführt wurde, ergab eine durchschnittliche Entwertung aller Wohnhäuser um 53%. Das heißt, der gesamte Häuserbestand repräsentiert nicht mehr die Hälfte seines ursprünglichen Wertes. Die tschechische Presse gibt zu, daß diese weit über dem Durchschnitt liegende Entwertung auf das Fehlen fast jeder Reparaturtätigkeit im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts zurückzuführen ist.

✱

Im Bezirk Eger, der jetzt die ehem. Bezirke Eger, Asch, Marienbad und Falkenau umfaßt, wurden im vergangenen Jahr insgesamt 750 Wohnungen gebaut. Dieses Ergebnis wird von der tschechischen Presse stolz verkündet. Es hält natürlich keinen Vergleich mit der Bautätigkeit in der Bundesrepublik aus. In Eger wurde das Hotel Stern am Marktplatz wiedereröffnet, im Stöckl ein Kaffeehaus.

✱

In Haslau sollen zur 20. Wiederkehr der „Befreiungs-Tage“ die Gehsteige und die Häuser an der Hauptstraße hergerichtet werden – in „freiwilliger Brigadearbeit“, versteht sich.

✱

Riesige Mengen von Lebensmitteln, die in den staatlichen Kühlanlagen von Pilsen gelagert waren, sind durch einen Großbrand vernichtet worden, der vier Tage lang wütete. Während die Feuerwehrtteileilungen aus 13 Städten und Gemeinden den Brand zu lokalisieren versuchten, verlugen einige hundert Soldaten die noch erreichbaren Bestände und transportierten sie in Kühlräume zum Teil weit abgelegener Städte, wo sich gerade freie Kühlkapazitäten fanden. Der Schaden ist von dem Prager und dem Preßburger Rundfunk auf viele Millionen Kronen geschätzt und angedeutet worden, daß die Vernichtung von rund 20 Waggon Schmalz und riesigen Mengen anderer Lebensmittel auch auf die Versorgung der Bevölkerung gewisse Rückwirkungen haben werde.

✱

Nach Mitteilung des Prager Rundfunks hat die bereits im vergangenen Jahr von der tschechoslowakischen Regierung angekündigte Sprengung der Altstadt von Brüx begonnen. Die Abtragung war beschlossen worden, um die unter der Stadt lagernden Braunkohlevorräte im Tagebau abbauen zu können. Der Bevölkerung der Brüxer Altstadt sind vor Beginn der Sprengungsarbeiten neue Wohnungen in anderen Stadtvierteln zugewiesen worden. Die in der Brüxer Altstadt liegende spätgotische Dekanatskirche aus dem 16. Jahrhundert wird auf Beschluß der tschechoslowakischen Regierung um 500 Meter in ein neu zu errichtendes Stadtteil verschoben werden.

✱

Sensationelle Berichte sind in der Tschechei über das Verschwinden von drei Jazzsängern umgelaufen, die zum Teil auch aus Mitwirkungen an deutschen Fernsehsendungen bekanntgeworden sind. Es han-

delt sich um die Sängerin Eva Pilarova und die Sänger Karel Gott und Waldemar Matuska. Nachdem man diese drei einige Wochen lang weder im Rundfunk gehört noch im Fernsehen erblickt habe, sind aus allen Teilen der Republik Briefe an die Rundfunkstationen geschickt worden, in denen um Aufklärung gebeten wurde. Nun wurde bekannt, daß die drei Sänger den „normalen Standard der hohen Mo-

ral und gewisse Prinzipien der Schicklichkeit“ verletzt hätten und daraufhin mit Auftrittsverboten bestraft wurden: Matuska für ein ganzes Jahr, Pilarova und Gott für kürzer. Die Sünden der drei Sänger bestanden darin, daß sie irgendwo erklärt hatten, sie hätten nicht genügend Geld, sich anständig anzuziehen und sie seien im Grund genommen doch nur „kleine Sänger“.

Aus unserer Redaktionsmappe

Aus unserer dicken Redaktionsmappe „Persönliche Erinnerungen“ haben wir nachstehende zwei Einsendungen herausgegriffen. Wir freuen uns, daß uns immer wieder einmal solche Niederschriften zugehen. Auch wenn sie oft lange auf ihre Veröffentlichung warten müssen, bringen wir sie doch gerne als Zeichen der Heimatliebe, mit der sich unsere Landsleute nach wie vor zu den Stätten ihrer Kindheit bekennen.

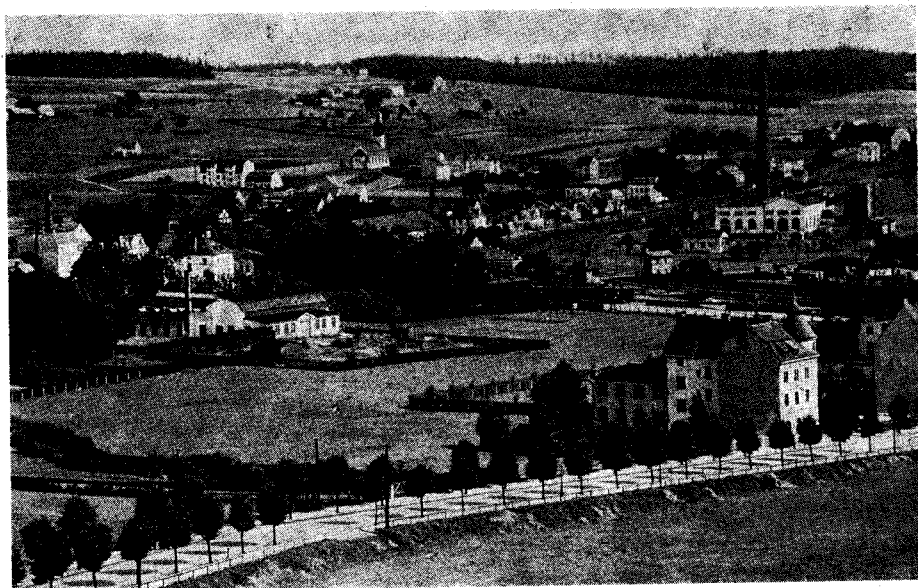
DER TRIANGEL

Auf dem Schulheimweg wars, als ich mich verleiten ließ, mit den anderen auf einem Neubau Verstecken zu spielen. Wir benutzten dazu einen anderen Weg zum Forst als sonst, wir machten einen Umweg und zwar von der Bergschule die Straße nach Nassengrub, ich glaube Pestalozzistraße hieß sie. An ihr wurde 1936 eine Anzahl neuer Häuser gebaut. Selbstverständlich sind solche Bauten die richtigen Plätze zum Versteckspielen. Wir nahmen eins, welches schon bald zum Einziehen war, denn darin sind ja alle Wände fertig und man hat eine große Auswahl.

Die Hetz war groß. Mit der Zeit jedoch waren natürlich alle guten Verstecke auffindig gemacht und man mußte sich etwas anderes einfallen lassen, um rechtzeitig an den Anschlagplatz zu kommen. Also nahm ich als kürzeren Weg eine Gerüststange, die ich vom Fenster aus erreichen konnte und rutschte daran herunter. In der Stange steckte ein Nagel und als ich unten an-

kam, war ein symmetrischer Triangel in der Hose. Aus wars mit dem Spaß, denn die Hose war sozusagen ein besseres Stück, nur für die Schule gedacht. Zum Spielen, besser gesagt zum Herumtollen, mußte ich mich daheim immer umziehen. Was nun? Mir reichten noch die letzten Prügel, zumal sie noch gar nicht allzulange verbräut waren.

Durch den Kirchhoffpark hatte ich ja genug Zeit zum Überlegen, wie ich aus dieser Affäre am besten herauskomme. Ich habe noch einen Zwillingbruder und als solche sind wir natürlich immer gleich angezogen. Aber leider kann ich die Hose nicht vertauschen, denn schon seit langer Zeit ist die Wäsche usw. gekennzeichnet. Warum? Nun, wenn die Strümpfe ein Loch hatten, wollte sie doch keiner mehr anziehen. Einer schob dem andern den schwarzen Peter, in diesem Fall die zerrissenen Strümpfe zu. Diesem ständigen Krach machte unsere Mutter dann ein Ende, indem sie jedes Stück zeichnete; es brauchte also nur jeder auf die Markierung zu achten. Das Schlimme für uns war ja auch, daß wir anscheinend immer angenehm auffallen sollten – und dafür hatten wir Lausbuben natürlich keinen Sinn. Wir wollten nicht jedesmal auf jeden Dreck achtgeben müssen. Dies setzten wir auch durch, sodaß wir unter der Woche nicht immer gleich angezogen waren, im Unterschied zum Sonntag. Denn es konnte von uns niemand verlangen, daß wir uns gleichmäßig dreckig machten.



WO STAND WOHL DER FOTOGRAF?

Das ist sicher eine besondere Aufnahme und wir danken Lm. Bernd Müller in Ofenburg, daß er sie uns zukommen ließ. Es ist mancherlei Bemerkenswertes drauf. Das Augenfällige aber ist der bekannte große Gleisbogen, der wohl kaum je besser im Bilde festgehalten ist. Wie er im Halbkreis das E-Werk mit seinem 70 (?) Meter hohen Schlot umrundet, da spürt man förmlich im Rückerrinnern, wie sich die Waggonen in die Kurve legten. Man-

sieht auch das Stellwerk, das bei dem unermuteten Luftangriff im August 1940 – die ersten Bomben, die im Sudetenland fielen – wegradiert wurde. Die Gemeindefluren von Asch, Nassengrub und Neuenbrand stoßen auf dem Bild zusammen. Wer vermag diesen Punkt genau zu bestimmen? (Zwei Fragen also: Wo stand der Fotograf? Wo ist die „Drei-Gemeinde-Ecke“?)

Ich war also am Überlegen, wie es wohl am besten zu vertuschen wäre, damit mein Triangel nicht auffällt. Da kam mir ein rettender Gedanke. Mein Gott, im Haus wohnt ja eine Heimarbeiterin (in Asch gab es deren viele), die für den Fleckelbeck arbeitet, da frage ich mal, ob mir die liebe Frau die Hose flicken tut. Ich klopfte also an und brachte mein Anliegen vor. Da die Frau wußte, wie streng wir erzogen wurden und daß es für solche Untaten kein Pardon gab, hatte sie Verständnis für meine Lage und sagte: „Zieh dich halt aus!“ Ach, ich schämte mich gar nicht in der Unterhose und kam der Aufforderung gerne nach. Sie nahm also das corpus delicti und betrachtete es fachmännisch. Am längsten dauerte das Fadensuchen, denn es mußte ja der passende sein. Aber dann ging alles sehr schnell. Ich zog mit einem „Danke schön“ meine Hose wieder an und begab mich die Treppe abwärts in die Wohnung. Es fiel auch niemandem was auf und das ließ mich leichtsinnig werden.

Beim Schlafengehen nämlich machte ich dann den zweiten Fehler. Wir beide mußten unsere Kleider immer auf einem Stuhl, welcher vor dem Bett stand, ordnungsgemäß ablegen, damit wir morgens die Sachen auch gleich wieder zur Hand hatten (also fast wie beim Militär): Schuhe unter den Stuhl, Strümpfe dazu, das Hemd über die Lehne und die Hose auf den Sitz. Wie gesagt, da habe ich dann nicht aufgepaßt. Ich legte meine Hose so, daß die Flickstelle obenauf lag. Am anderen Morgen, als es ans Wecken ging, merkte meine Mutter natürlich sofort die Flickstelle. „Wer hat das gemacht? Wer hat das genäht?“ Ich erzählte alles der Reihe nach. Sie nahm die Hose in die Hand und betrachtete die Näharbeit. „Schön gemacht“, meinte sie. Daran hatte ich gar nicht gedacht, daß die beiden Frauen die Arbeit gegenseitig begutachten könnten. Für mich war es wichtig, daß es ohne Prügel abging. Was mir mit meiner Idee und der lieben guten Ascher Heimarbeiterin auch voll und ganz gelungen ist.

Damit endet mein kleines Loblied auf unsere guten alten Ascher Heimarbeiterinnen.
Bernd Müller

DIE PFANNE

Unlängst traf ich auf meinem täglichen Gang einen Karlsbader. Nach der üblichen Begrüßung (wie geht es denn, was macht der Neubau, was für ein Auto fährt man zur Zeit) kam er auf unsere Heimatstadt zu sprechen: „Ja weißt du, ich kenne Asch auch noch gut, ist halt schon lange her, aber das weiß ich noch, wie ich das erste Mal draußen war, da war es kalt, wogegen unser Tal ein wärmeres Klima hatte. Ich mußte mir Unterwäsche für den Winter kommen lassen. Hess (Glaser) und Pichl sind mir noch in bester Erinnerung. Ich habe damals im Café Geyer die Fenster hineingesetzt, auch beim Heller und Askonas, und gerade das vergesse ich nicht. Mädchen luden mich zum Tanz ein, für Samstag, ich ging auch dorthin. Wie hat denn geschwind das Dorf geheißt? Reuth war hinten dran. Es ging in Richtung Fleißen.“ Ich fragte: „War es wohl Wernersreuth beim Beilschmidt?“ — „Ja, stimmt.“

Ich will versuchen, zu schildern, wie es damals zu einer Pfanne kam. Er wird wohl fest die Dorfschönsten zum Tanz geführt haben, ein bißchen freigiebig im Likör usw. gewesen sein, natürlich hat das die Wernersreuther Burschen gewirmt, und nun kam wohl der Gedanke, jetzt mußt du Boden gewinnen, vielleicht hat er noch ein paar neue Lackschuhe von Bata angehabt? Und still und leise wird er hinausgeschlichen sein, doch die Wernersreuther

waren auf Draht und dachten, „durch diese hohle Gasse muß er kommen“. Dann brach das Unglück über den Karlsbader herein, denn schon schleifte er die Pfanne, unter Anfeuerungsrufen wie heute bei einem Bundesligaspiel. Den Inhalt wird er wahrscheinlich nicht festgestellt haben. Und immer, wenn er geschwinder gehen mußte, haute ihm die Pfanne an die Absätze. Er wird nicht mehr an das Sprichwort gedacht haben, alle Wege führen nach Rom, sondern nur versucht haben, die Straße nach Asch zu erreichen. Als er beim Dorfausgang der Pfanne ledig war, ohne auch noch Hiebe zu bekommen, ging es mit einem Tempo ab, daß ihn die andern nicht mehr einholen konnten. Beim Miramonti angelangt, wird er eine Zigarettenpause eingelegt und gedacht haben, von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß, doch gelobt wird er die Wernersreuther bestimmt nicht haben. Zum Schluß sagte er noch: „Weißt, Asch war schon schön, auch die derbe Art hat mir gefallen, und gerne denke ich noch an jene Zeit zurück.“ Mit einem Servus verabschiedeten wir uns.

Ich denke gern an die Ausflüge in den sich färbenden Wald. Nicht nur Blätter wurden gesammelt, auch Pilze und unser Lehrer erklärte uns, welche giftig sind und welche genießbar, obwohl wir sie schon größtenteils kannten. In Schwarmlinie ging es in den Wald hinein und hatte man einen schönen gefunden, bekam ihn unser Lehrer. Einer der Schüler überbot den andern, doch wenn er glaubte, dadurch eine gute Nummer bei ihm zu haben, da hatte er sich gründlich getäuscht, denn wenn es das Schicksal wollte, gab es andern Tags „Gib Pfötchen oder über das Knie“. Und innerlich dachte man: „Du kriegst noch einmal Schwammerl von mir!“ Ja, so waren halt unsere Lehrer, an die wir jetzt, wo wir die fünfzig erreicht haben, gerne zurückdenken.

Im Herbst war Fußball groß geschrieben und es begannen sozusagen die Stadtmeisterschaften. Wenn bei einem Training auf den Wiesen im Gebiet des Waisenhauses oder am Lerchenpöhl gespielt wurde, wer tauchte meistens auf? Der

Grimmwächter! Wehe, wenn einer seiner Buben dabei war! Der mußte doch dann unsere Hiebe mit einstecken.

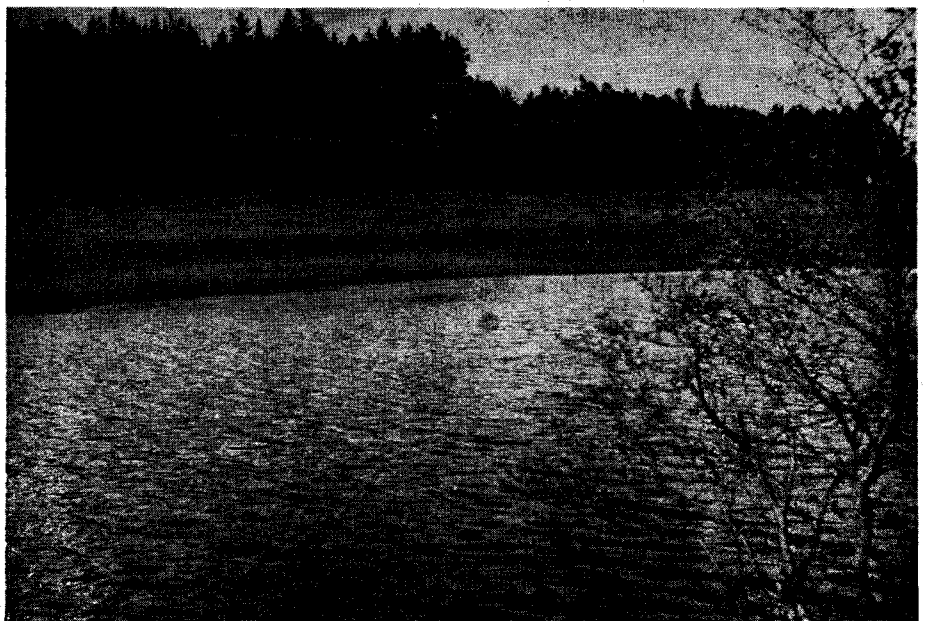
Von den Polizisten dürften noch Rupprecht und März in guter Erinnerung sein. Im Nu war das Feld geräumt. Blieb der Ball liegen, dann war er auch weg, das war manchmal noch nicht das Schlimmste. Während im Fußball waren die neue Welt des Arbeiterviertels, der Schlachthof und der Forst. Namen wie Fischer, die Ganßmüller, Wolf, Klier, Schneider Karl, die beiden Rupprechts, Berger Gustl, Rieger Franz und Leicht, Grasberger, Hartig und Riedel und viele andere gingen aus diesen Stadtteilen hervor.

Viel besucht wurden zu jener Zeit auch die Obstgärten der Rank, Krader, Stöhr und der Tinsens Garten. „Vorsicht Fußangeln“ hielten uns nicht zurück. Wie heißt es doch in dem Lied: „Die Kirschen in Nachbars Garten, die waren so süß und so rot.“ Stimmt, nur erwischen durfte man sich nicht lassen, sonst bekam man von dem Lehrer oder den Eltern Hausarbeit. Doch war diese Zeit schön und sie bleibt uns unvergessen.
G. Hartig

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppe München beschloß in ihrer März-Zusammenkunft am 7. d. M., dem Heimatverband des Kreises Asch mit einem Jahresbeitrag von 50 DM beizutreten. Kreisbetreuer Dr. Tins hatte vorher kurz über den Zweck des Heimatverbandes und die Bedeutung des Ascher Archivs gesprochen. Die Zusammenkunft war wieder gut besucht. In freudigem Rückerinnern wurden die Farbbilder betrachtet, die von dem prächtig gelungenen Faschings-Abend geknipst worden waren. Die Heimatgruppe wird sich bemühen, für eine der nächsten Zusammenkünfte die Farbdia-Reihe zu bekommen, die vom heutigen Asch bereits bei einigen Heimatgruppen gezeigt wurde.

Die Fastnachtsveranstaltung der Ascher Gmeu im Rheingau am Sonntag, den 21. Feber war wieder einmal eine richtige Ascher „Fosnat“. Die aufrüttelnden Weisen der Musikkapelle zauberten bald eine



BEIM HASLAUER BRUCKHOLZ

Der Zug aus Richtung Eger ist fällig. Die großen Schleifen, mit denen er den Höhenunterschied zwischen Franzensbad und Haslau überwindet, hat er glücklich hinter sich, nun beeilt er sich, um den

Haslauer Bahnhof ohne Verspätung zu erreichen. Wie heißt nur gleich der Teich, an dem er hier vorüberfährt? (Aufnahme Joh. Reinhold, Hailer b. Gelnhausen.)

Garber-Tonis Fortsetzungsreihe im nächsten Rundbrief



EIN LUSTIGES VÖLKCHEN

Diese vergnügten Buben und Mädchen wurden im Jahre 1925 geboren. Unser Bild zeigt sie mit ihrer Betreuerin Frl. Wunder-

lich im Jahre 1930, als sie in die Stein-
schule zum Kindergarten gingen. Unseren
Gruß den heuer Vierzigjährigen!

fröhliche Fastnachtsstimmung hervor. Die einzelnen Vorträge unserer Landsleute trugen ebenfalls zur fröhlichen Stimmung bei. Frau Sommerer und Frau Riedel erteten mit ihrem urwüchsigen Zwiegespräch reichen Beifall. Frau Riedel glänzte dann noch mit weiteren Einzelvorträgen, die sie in ihrer bekannt temperamentvollen Weise zu Gehör brachte; wir wollen nur hoffen, daß sie ihren goldenen Humor auch weiterhin behält. Daß unser Landsmann Goldschald ebenfalls sein Scherflein beitrug, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, er ist und bleibt der Alte. Fleißig wurde selbstverständlich auch das Tanzbein geschwungen. Nur zu bald waren die schönen Stunden zu Ende und ungern trennte man sich. Zum Schluß möchten wir allen Mitwirkenden herzlichst danken, auch der wackeren Musik, die unermüdlich aufspielte und dadurch viel zum Gelingen beitrug.

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 21. März um 14 Uhr zur 200. Zusammenkunft der Heimatgruppe im Gasthaus „Taunus“ in Sulzbach. Für Unterhaltung ist wie immer gesorgt. Wichtigste Programmpunkte sind die Teilnahme am diesjährigen Ascher-Treffen vom 16. bis 19. Juli in Selb, die Jahresbeiträge zum Heimatverband und auch Einzelbeiträge der Landsleute, siehe Rundbrief Folge 2 vom 13. Febr. 1965. Für die Autofahrt nach Selb liegen Listen auf. Es können sich Landsleute vom Taunus, über Frankfurt/M. bis Dörnigheim zum Zustiegen anmelden. Nähere Weisungen darüber folgen.

Der Leser hat das Wort

ZUM DISPUT UM THONBRUNN (Aufsatz Pellar: Auf zum Tunckprunn und die Stellungnahme Lm. Fuchs) möchte ich bemerken: Das Zeitwort „tunken“ war beispielsweise in Schönbach sehr wohl bekannt und beim Essen gebräuchlich. Noch bis in die letzte Zeit vor der Vertreibung hinein war es in Bauernhäusern der Dörfer um Asch üblich, daß früh, mittags und meist auch abends eine große Schüssel auf den Tisch gestellt wurde. Am Abend waren in ihr mit Milch zubereitete Schwarz- oder Preiselbeeren. Die „Erdäpfel in der Montur“ schälte sich jeder selbst, wodurch der Bäuerin viel Arbeit erspart wurde. Mit dem Löffel hat man dann „eingetunkt“, d. h. die vitaminreiche Beerenmilch herausgelöffelt, in der Linken hielt man dazu die Kartoffel und biß von ihr ab. In der Schüssel konnte auch „Essich-Bröih“ sein, also Milch mit einem Schuß Essig, gekochten Eiern und Schnittlauch usw. Das Hauptwort „Tunke“ war dagegen nicht gebräuchlich, es hieß „Bröih“

(Brühe), auch wenn gar nichts gebrüht worden war. Die Darlegungen Lm. Pellars dürften in leicht faßlicher und sehr leserlicher Form manche noch bestehende Unklarheit in unserer Heimatkunde lösen.

Erich Goßler
Hof/Saale, Auguststraße 20

ZWAR WAR ICH noch ein junges Mädchen, als wir Asch verlassen mußten. Jetzt bin ich 34 Jahre alt und immer noch denke ich so gern an daheim und an die Schulfreundinnen vom Forst. Meine Eltern waren Gustav und Elsa Feiler, Egerer Straße 55. Ich würde mich so freuen, wenn ich einmal etwas von der einen oder anderen Klassenkameradin von damals hören würde, denn ich fühle mich hier sehr einsam. Wer schreibt mir? Schönen Dank im voraus!

Elfriede Breuherr, geb. Feiler
8311 Bonbruck 27 üB. Landshut

Berichtig Sie im Adreßbuch

Glaessel Hans Hermann, 6901 Eppelheim b. Heidelberg, Wasserturmsstraße 42 (Dr.-Eckener-Str.). Übersiedlung aus Eberbach.
Müller Adolf, 64 Fulda, Liobaheim, Zi. 108 (Allegasse 19). Übersiedlung aus Großenlöder.
Voit Christian, 8671 Marktleuthen, Goethestraße 4 (Kaplanberg, b. Chr. Wagner). Übersiedlung aus Wendenhammer.
Voit Hermann, 8 München 25, Marbachstraße 14 (Kartonnagen, Fröbelstraße). Umzug in eine Eigentumswohnung.

Wernersreuth:
Merz Eduard, 8051 Eching üB. Freising, Bahnhofstraße 37. (Umzug im Ort)

Wir gratulieren

85. Geburtstag feierte Frau Anna Hofmann bei guter Gesundheit in Schlitz/Hessen, Bahnhofstraße 11, wo sie seit der Vertreibung wohnt. In Asch hatte sie einen kleinen Schnittwarenhandel in der Hauptstraße 69 und die freundliche, immer hilfsbereite Frau war bei ihren Kunden und Bekannten sehr beliebt. Sie lebt jetzt ganz allein, nachdem ihre Kinder und nächsten Angehörigen inzwischen gestorben sind. Die dortige Zeitung besuchte Frau Hofmann zu ihrem Geburtstag und brachte ein Bild von ihr mit einer Widmung.

75. Geburtstag: Frau Berta Müller (Asch, Schillergasse) am 3. 3. in Öhringen, Poststraße bei voller Gesundheit. Sie ist noch rüstig und wird als „Tante Berta“ sehr verehrt. — Herr Gustav Schmidt, Fabrikant i. R. (Schmidts Ww.) am 23. 3. in Bad Rappenau/Baden, Saline 4. Dort wohnt er jedenfalls. Wenn wir richtig informiert sind, wird er aber seinen Geburtstag bei seiner Tochter Traudl Langen in Mönchengladbach, Eichener Höhe 101, feiern. Bis dahin hofft Lm. Schmidt mit seiner „Überholung“, der er sich in Schwäbisch-

Hall unterzieht, zu gutem Ende gekommen zu sein. Er hält es hier mit der Routine, denn an sich fühlt er sich — kein Wunder bei einem alten Turner — wohl und darf sich seines Lebens ungetrübt freuen. Darüber wieder freuen sich neben seiner Familie auch die vielen Ascher Freunde und Bekannte, voran die vom Turnverein 1849, dem er eine lange Spanne Zeit hindurch Obmann war. Der Jubilar hat übrigens etwas auf dem Herzen: Es gab einmal eine gedruckte Geschichte des Turnvereins Asch 1849. Sie reichte bis zum Jahre 1935. Veröffentlicht war sie in der unregelmäßig erscheinenden Zeitschrift „Der Ascher Turner“. Sollte gar niemand dieses wichtige Heft mit herübergerettet haben? Es wäre ein schönes Geburtstags-geschenk für Lm. Schmidt, wenn ihm ein Exemplar als Leihgabe zur Verfügung gestellt würde.

70. Geburtstag: Herr Pfarrer Rudolf Neudert am 24. 3. in Schweinbach b. Landshut. Dazu schreibt uns Prof. A. Blaha aus Altötting: „Der Jubilar ist den Ascher Landsleuten kein Unbekannter und bei vielen in bester Erinnerung, verbrachte er doch zwölf Jahre (1920–1932) als Kaplan der Kath. Kirchengemeinde in der aufstrebenden Industriestadt am Hange des Hainberges. Er stammt aus Neudek im Erzgebirge. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Duppau wandte er sich dem Studium der Theologie an der deutschen theol. Fakultät in Prag zu. Seine erste Anstellung nach der Ordination erhielt er als Kaplan in Graslitz (1917–1920). Dann folgte Asch. Von 1932 an war er als Pfarrer in Silberbach bei Graslitz tätig, seit 1947 in Schweinbach. Mit besonderer Liebe hängt Neudert heute noch an Asch und seinen Bewohnern. So oft er mich besucht, dreht sich unser Hauptgespräch um die schönen Jahre in Asch, die ich mit ihm sieben Jahre gemeinsam, unter einem Dach wohnend, verbringen konnte. Köstliche Anekdoten und Erinnerungsbilder werden da aufgefrischt. Immer wieder müssen wir bekennen: die Bewohner von Asch, ein aufgeschlossenes, geistig regsames, geselliges und arbeitstüchtiges Völklein! Jedem Extrem abhold, nicht engherzig, weitschauend, so verstand sich der damalige Kaplan ebensogut auch mit den evangelischen Brüdern. In Silberbach boten Kirche, Friedhof und Pfarrhof ein Bild der Schönheit und Ordnung. Auch in seiner jetzigen Gemeinde ist er bestrebt, aufzubauen, wo es nötig ist. Dieser Sohn des Erzgebirges, groß und stark, hatte von seinem bäuerlichen Erbe her Festigkeit, Ruhe und den klaren Blick für die Ordnung in geistlichen und weltlichen Dingen. Dazu kommt sein trockener Humor und sein soziales Verständnis für die Armen und Bedrängten. Neudert weiß, daß das äußere Glück mehr Zufall ist, daß das innere „sich jeder selber baut“, wie Lavater schrieb. Seine erspriessliche Seelsorgerarbeit wurde mit der Verleihung eines erzbischöflichen Notars (Prag) ausgezeichnet. Mit dem aufrichtigen Dank für sein Jahrzehnte langes Schaffen als Kaplan und Pfarrer verbindet sich der Wunsch so vieler Landsleute aus der Heimat, aus Asch und Umgebung, daß dem Jubilar noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft beschieden sein mögen. Ich rufe ihm zu: Ad natalem istum diem frater gratulatur Tibi toto corde. Deus donet Tibi multos annos, laetos, sanos, integros, quietos!

A. Blaha

70. Geburtstag: Frau Ida Wölfel, geb. Jakob am 24. 3. in Altenfeld, P. Hettenhausen/Rhön bei guter Gesundheit. Erst 1961 war es ihr und ihrem Manne möglich, aus Asch auszusiedeln. Bis dahin hatte man sie als Fachkräfte zurückgehalten.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Im Gedenken an ihren verstorbenen Schwager Wilhelm Hofmann in Erlangen von Ernst und Clara Brehm, Medenbach 20 DM. Aus gleichem Anlaß von Fam. Benno Tins 25 DM. — Statt Grabblumen für Frau Anna Martin in Unterweißach von Fam. Jäger-Wunderlich, Weier 10 DM. — Statt Grabblumen für seine Schwägerin Luise Putz, geb. Balg von Hans Wunderlich, Hambrücken 10 DM. — Als Dank für Weihnachtspakete in die Zone von Berta Rahm, Nentferhausen und Emil Rahm, Iba 10 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Gust. Münnich von Fam. Heinicke, Altmannstein 10 DM.

Ascher Heimatverband: Statt Grabblumen für Herrn W. Swoboda in Oberkollzau von Ernst Ploß und Frau, Schönwald, 10 DM.

Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Anna Martin in Unterweißach von Fam. Lina und Rudi Müller, Backnang/Offenburg 10 DM, Fam. Gust. und Herm. Hartig sowie Fam. Rud. Kölz 10 DM. — Statt Geburtstagsblumen auf das Grab ihrer Schwester Luise Prell von Emmi Henlein 10 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Dr. med. Adolf Geipel, Lungenfacharzt und Stadtrat in Hof, 63jährig am 21. 1. nach einem Schlaganfall, den er sechs Tage vorher erlitten hatte. In Asch als Sohn eines Geipelschen Fabrikbeamten geboren (Bayernstraße 21), absolvierte „der Geipels-Adi“, bis zuletzt geschätzter Freund vieler Ascher und vor allem seiner Schulkameraden, das Ascher Gymnasium. In dieser Zeit war er begeisterter Anhänger der Wandervogelbewegung. Er führte die Gruppe „Hostra“, was eine Zusammenziehung von „Hofer Straße“ bedeutete. Nach seinem Medizinstudium in Erlangen, Würzburg und Leipzig (die Familie Geipel besaß die reichsdeutsche Staatsbürgerschaft) kam er nur noch besuchsweise in seine Geburtsstadt, blieb aber gleichwohl mit seinen alten Freunden verbunden. Diese Bande fanden neue Festigung nach dem Zusammenbruch, als sich viele Ascher in Hof niederließen, wo Dr. Geipel inzwischen längst einen ausgezeichneten Ruf als Lungenfacharzt besaß. Bereits 1933 hatte er sich dort niedergelassen. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war er seit 1956 auch als Stadtrat tätig und man schätzte ihn im Hofer Stadtparlament sehr. Oberbürgermeister Hans Högn, der an der Bahre sprach, hob dies und die sachliche, nie verletzende Art, in der Dr. Geipel mitgearbeitet hatte, hervor. Noch eine lange Reihe weiterer Nachrufe ehrte den Heimgegangenen, darunter der Fichtelgebirgsverein Hof, dessen vorbildlicher Obmann er war. Der Hauptvorsitzende des Gesamtverbandes sprach im Namen aller 50 Fichtelgebirgsvereine, die Ärzteschaft, die politischen Parteien, weitere oberfränkische Wandervereine würdigten Persönlichkeit und Werk des Toten. An der Trauerfeier und der Beerdigung beteiligten sich so viele Menschen, daß nur ein ganz kleiner Teil in der Aussegnungshalle Platz fand. — Herr Rudolf Hoffmann, ehemaliger Baustoff-Großhändler in München, wo er seit dem vor vier Monaten erfolgten Heimgang seiner lieben Ehefrau bei seiner Tochter lebte. Eine schwere Erkrankung, die ihn ins Krankenhaus zwang, führte nun zu seinem Tode. Die jetzt im Tod vereinten Eheleute Hoffmann wollten im Frühjahr ganz zu ihren Kindern nach München übersiedeln. Sie hätten in wenigen Monaten Goldene Hochzeit begehen können. Der Verstorbene erfreute sich daheim allgemeiner Wertschätzung. Viele Jahre hindurch gehörte er dem Ascher Stadtrat an. Die Egerer Handels- und Gewerkekammer würdigte seine Verdienste durch Ernennung zum Handelsrat. Nach der Vertreibung waren seine Stationen Marienthal/Oberpfalz, Pilsting/Niederbayern und zuletzt Kaufbeuren. — Herr Wilhelm Hofmann, Spediteur i. R., am 27. 2. in Erlangen, Buckenhof 157, nach einem Schlaganfall. Am 1. Jänner d. J. hatte er sein 75. Lebensjahr vollendet. In Asch leitete er mit großer Umsicht und Tatkraft das

bedeutende väterliche Speditionsunternehmen, das seit dem Jahre 1781 bestand. Schon damals kamen die Hofmannschen Fuhrwerke bis nach Wien, Budapest und in die Normandie. Willy Hofmanns berufliche Tätigkeit wurde nur unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, den er als Oberleutnant mitmachte. Der Firma galt die Arbeit, der Familie die sorgende Liebe des seinem Wesen nach stillen und zurückhaltenden Mannes. Unerbittlich hart trafen ihn die Schläge, die ihm der Zweite Weltkrieg durch den Verlust zweier prächtiger Söhne zufügte. Sein dritter und letzter Sohn ist jetzt Fachexperte im Bonner Landwirtschaftsministerium und als solcher in EWG-Angelegenheiten viel im Ausland. Willy Hofmanns sterbliche Hülle wurde am 2. März in Nürnberg den Flammen übergeben. An der Trauerfeier, die zuvor in der Aussegnungshalle zu Erlangen stattfand, nahmen neben zahlreichen neuen Nachbarn und Bekannten auch jetzt in Erlangen wohnhafte Ascher Landsleute teil. — Frau Marie Hofmann (Steinpöhl) 69jährig am 2. 2. in Grünberg/Hessen. Daheim betrieb die Verstorbene eine kleine Landwirtschaft und eine Kohlenhandlung. Harte Schicksalsschläge hatte sie hinzunehmen: Ihr erster Mann starb in russischer Gefangenschaft, ihr ältester Sohn fiel im Zweiten Weltkrieg. Auch ihr zweiter Mann starb schon lange vor der Vertreibung. So war ihr Leben Mühe, Arbeit und Sorge um alle ihre Lieben. Sie hatte auch heuer wieder eine Rundreise zu Kindern und Enkeln vor. Nun mußten diese nach Grünberg kommen, um von der geliebten Mutter und Großmutter Abschied zu nehmen. — Herr Josef Horner (Franzensbad) 60jährig am 17. 2. in Schrobenhausen. Als Pächter der Bäckerei Schmidt (Schweizer-Beck) gegenüber dem Ascher Kriegerdenkmal, die er einige Jahre hindurch inne hatte, wird er manchem Ascher in Erinnerung sein. Noch bekannter war er in Fußballerkreisen. Am Gymnasiumplatz fungierte er, so gut er konnte, als Schiedsrichter und Platzordner. — Herr Rudolf Mayer, Musterzeichner, 62jährig am 25. 2. in Kleinostheim. Der Verstorbene war viele Jahre lang bei der Firma Weigandt & Co. in Asch und Haslau tätig. Außerberuflich gehörte sein ganzer Einsatz dem Feuerwehrwesen. Er war ein Sohn des „Roßwirtes“ Josef Mayer, der zuletzt am Lerchenpöhl wohnte. Sein Bruder, Studienprofessor Dr. Karl Mayer, starb im Mai 1963 in München.

Wir suchen gewissenhafte
Stoffhandschuh-Näherinnen
in Heimarbeit.

G. FISCHER - Handschuhfabrik
Haag/Oberbayern

WEGEN GESCHÄFTSAUFGABE

Nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit!
Erstklassige Halbdauen- und Daunenoberbetten
direkt ab Fabrik!

Prima Aussteuerware!

Garantie-Inlett in allen modernen Farben.
— 1 Oberbett 130/200 6 Pfund Halbdauen statt DM 125,— jetzt nur DM 75,50
— 1 Oberbett 140/200 7 Pfund Halbdauen statt DM 134,— jetzt nur DM 84,50
— 1 Oberbett 160/200 8 Pfund Halbdauen statt DM 149,— jetzt nur DM 93,50
— 1 Kopfkissen 80/80 2 Pfund Halbdauen statt DM 37,— jetzt nur DM 24,—
1a Daunenoberbetten in gleicher Größe, jedoch mit 5, 6 und 7 Pfund Daunenfüllung kosten je Bett DM 30,— mehr. Unbedingtes Rückgaberecht. Nachfrageversand. Porto und Verpackung frei.

BETTEN-FASS

293 Varel i. O., Steffiner Straße

BREIT

RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack süddeutscher Spezialitäten wie z. B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterliköre und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatlischen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30,— werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten



Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

KARL BREIT

7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

Wo fehlt eine?

Schreibmaschinen-Großangebot.
Neueste Modelle. Garantie.
Kundendienst. Kleine Raten.
Kein Risiko, da Umtauschrecht.
Stets preisgünstige Sonderposten.
Fordern Sie Katalog 8 151 gratis.
Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus
NÖTHEL GÖTTINGEN, Postfach 601

Heilpraktiker

Durch Heim- und Kombistudium bis zur behördl. Zulassungsprüfung. Staatl. Zuschüsse möglich. Bewerbungen u. Nr. 99 042 an Werbeagentur SARAG, 66 Saarbrücken, Postfach 327.

RHEUMAKRANKE wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonsel's Pferde-Fluid 88. Verlangen Sie Gratisprospekte: **B. O. Mindk, 237 Rendsburg, Postfach 375.**

WIRKER,

welcher auf Rundwirk-, Interlock-, Feinripp- und Flachstrickmaschinen selbständig arbeiten kann, wird für 1. Juli 1965 oder früher gesucht.

Joh. Herm. Wunderlich,
Wirkwarenfabrik,
866 Münchberg, Postfach 7

Auf geht's!
... aber erst
die erfrischende
und belebende
Einreibung
mit

Brackal
Friedr. Meizer Brackenheim/Württ.

FRANZBRANNTWEIN mit MENTHOL

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETT FEDERN



(auch handgeschlissene)

Inlette, fertige Betten,
das moderne, elegante
KARO-STEP

Bettwäsche, Daunendecken
Seit 1882 direkt von der Fachfirma

Rudolf Blahut

Stammhaus

8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147

Ausführliches Angebot kostenlos.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 18. Feber 1965 plötzlich und unerwartet meinen lieben, unvergeßlichen Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Paten, Herrn

Eduard Biedermann

Schneidermeister und Kaufmann
aus Haslau, Kr. Asch

nach Empfang der hl. Sterbesakramente im 78. Lebensjahr zu sich.
Sein Leben galt nur dem Wohle seiner Familie.

8261 Ampfing/Obb., Kr. Mühldorf/Inn,
Isenstr. 16

In tiefer Trauer

Elisabeth Biedermann, Gattin
Josef Biedermann, Sohn mit Gattin
Margarethe Günther, Tochter
mit Gatten

im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung fand am Montag, den 22. Feber 1965 in Ampfing statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Dienstag, den 2. Feber 1965 unsere herzengute Mutter, unsere liebe Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

Marie Hofmann

geb. Sümmerer, verw. Bär
im fast vollendetem 80. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Rudolf Hofmann und Frau Erna,
geb. Bär

Familie Arno Bär

Familie Willi Hofmann

Hans Jobst u. Frau Ilse, geb. Hofmann

Ernst Sümmerer, Bruder

Frieda Grimm, geb. Sümmerer,
Schwester

Grünberg/Hessen, Lindorfer Straße 51
früher Steinpöhl, Kreis Asch

Nach kurzer Krankheit verschied am 5. Feber 1965 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwägerin und Patin, Frau

Ida Riedel

geb. Seidel

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Riedel
nebst Angehörigen

Heilbronn-Böckingen, Schafberg 25
früher Schönbach b. Asch

Meine treue Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Patin und Tante

Marie Schiller

geb. Winter

ist im Alter von 76 Jahren am 12. Feber 1965 für immer von uns gegangen. Wir haben sie unter großer Anteilnahme in Schwäbisch Hall zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem Leid:

Karl Schiller

Elise Bock, geb. Schiller

Hans und Emmi Haberhauer,

geb. Schiller

nebst Enkel, Urenkel

und Anverwandte

Schwäbisch Hall, Naumannstraße 30
Bad Wimpfen, Sudelenstraße 11
früher Asch, Egerer Straße 53

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise treuen Gedenkens und aufrichtiger Teilnahme, die uns aus nah und fern beim Heimgang unseres lieben Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Franz Höra

zukamen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Gießen, Alter-Wetzlarer-Weg 15

Frankfurt, Gutleutstraße 324

früher Asch, Sackgasse 2

In stillem Leid:

Elis. Höra, Gattin

Anni Wilczek, Tochter

mit Familie

im Namen aller Angehörigen

Nach einem aufopferungsvollen, arbeitsreichen Leben verschied am 21. Feber 1965 unerwartet nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Pate, Herr

Dr. med. Adolf Geipel

im 63. Lebensjahr.

Hof, Marienstraße 54, Köln, Erlangen

In stiller Trauer:

Marian Geipel

Dr. Arnulf Geipel

Heinz Böhm und Frau Dagmar,

geb. Geipel

mit Sohn Rainer

Luise Frauentorf, Schwester

und Anverwandte

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 23. Februar 1965 statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied in München unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Rudolf Hoffmann

Baustoff-Großhändler i. R.

im 76. Lebensjahr. Vier Monate nach dem Heimgang seiner lieben Gattin folgte er ihr in den Tod nach.

In tiefer Trauer:

Familie Christian und Gertrud Grimm

Fam. Rudolf, Berti u. Christine Grimm

im Namen aller Anverwandten

München 13, Riesenfeldstraße 78 – früher Asch, Landhaus am Kegel
Die Einäscherung fand am 1.3.1965 auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

Wir betrauern den Tod meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters und Schwagers

Wilhelm Ernst Hofmann

Spediteur in Asch

Er starb am 28. Februar 1965 nach vollendetem 75. Lebensjahr. Gott holte ihn zu seinen Söhnen Werner und Wolfgang.

Else Hofmann, geb. Geipel

Dr. rer. pol. Christian Hofmann

Ingrid Hofmann, geb. Harzem

Bernhard und Johanna Hofmann

und Verwandte

8520 Erlangen-Buckenhof, Am alten Weiher 5

5302 Bonn-Beuel, Königsheimstraße 11

Am 25. Feber 1965 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Rudolf Mayer

Dessinateur

im Alter von 62 Jahren.

Er wurde unter großer Anteilnahme in Kleinostheim zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Tini Mayer, geb. Müller

Ilse Harz, geb. Mayer

Karl Harz

und Angehörige

früher Asch (Feuerwehrhaus) – zuletzt Haslau

Plötzlich und unerwartet verstarb am 11.2.1965 unsere liebe, herzengute Schwester, Tante, Patin und Schwägerin, Frau

Anna Zöfel

geb. Fuchs

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Else Meier, geb. Fuchs, Schwester

Luise Kanzler, geb. Fuchs, Schwester

nebst allen Anverwandten

Dörfles bei Coburg, Nr. 125 – früher Neuberg bei Asch

Die Beerdigung fand am 15. Februar 1965 in Coburg statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.